

Streiflichter

Die Reaktion, die die französische Note in England ausgelöst hat, liegt keineswegs in der Richtung einer Unterstützung der französischen Haltung. Zwar die englische Regierung schweigt noch. Lordsekreter Edens ist im Unterhaus von dem Abgeordneten Spears erneut nach den deutschen Rüstungsausgaben und darüber befragt worden, ob die Erhöhung des deutschen Wehrhaushalts mit dem Versailler Vertrag in Einklang stehe. Das ist ja gerade der Angelpunkt, der jetzt von Frankreich beliebtesten Argumentation, und aus einer Antwort Edens hätte sich folgern lassen, wie England sich zu der Pariser Note stellt. Edens hat aber nur erwidert, er sei nicht in der Lage, im Augenblick irgendwelche weitere Bemerkungen zu dieser Angelegenheit zu machen. Auch auf weitere Anfragen hat Edens sich nicht aus seiner Reserve herauslocken lassen. Um den Eindruck der französischen Note in England abzuschätzen, ist man vorläufig also auf die Meinungen der großen Presse angewiesen. Die Stellungnahme der „Times“, die es „wirklich unmöglich“ findet, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen, wurde bereits zitiert, und die Zeitung hat auch jeden Anlaß zur Beunruhigung der öffentlichen Meinung Englands durch die deutschen Forderungen verneint.

Wenn man im ganzen also den Eindruck der Note in England dahin kennzeichnen muß, daß sie enttäuscht hat, so gilt das Gleiche auch für Italien. Die dort immer noch genährten Hoffnungen, daß ein Kompromiß zwischen den Großmächten zustandekommen würde, ist zerstört worden. Die italienische Regierung hat sich sofort dadurch in die Situation eingeschaltet, daß sie durch den italienischen Botschafter in Paris vom Außenminister Barthou Aufklärungen über die Note erbeten und dabei dem Erstaunen des römischen Kabinetts über sie Ausdruck gegeben hat. Das Erstaunen und die Enttäuschung scheinen allerdings das italienische Kabinett in seiner Aktivität nicht gelähmt zu haben. Man ist sich klar darüber, daß nichts bedenklicher wäre, als wenn man die Dinge jetzt treiben ließe. Herr Suwisch, Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, ist am 22. April in London eingetroffen, um mit Sir John Simon und Lord Edens über die durch die französische Note geschaffene Lage zu konferieren. Man nimmt an, daß diese Fühlungnahme der Anfang zu einer englisch-italienischen Vermittlungsaktion in der Abrüstungsangelegenheit sein soll.

Aus der Verfolgung der ausländischen Stimmen ist zu entnehmen, daß Frankreich in seiner Forderung nach dauernder Wehrlosigkeit Deutschlands, isoliert dasteht. Selbst seine Freunde im Osten und Südosten sind wenig geneigt, es dabei aktiv zu unterstützen. In Frankreich selbst aber — das ist aus seiner Taktik deutlich abzulesen — verspürt man auch keine Lust aus der großen Gefahr Konsequenzen zu ziehen, wenn die anderen Mächte beiseite stehen. Es wird also im wesentlichen auf die Festigkeit der englischen und italienischen Haltung ankommen, wie die Dinge nun weiter laufen.

Es scheint, daß die Klärung des Außenhandelsproblems in Deutschland in den letzten Wochen bemerk-



Eine Sitzung des bekannten Generals Vignani geht zur Zeit im Atelier des Professors Hugo Lederer ihrer Vollendung entgegen.

werte Fortschritte gemacht hat. Beweis dafür ist der Verlauf der Hamburger Außenhandeltagung. Die Illusion der Autarkie ist endgültig begraben. Man hat Minister Darre, wie die von ihm gemachten Ausführungen zeigen, völlig unberechtigt als Kronzeugen einer nur auf den Binnenmarkt gerichteten Einstellung unserer Wirtschaftspolitik in die Diskussion hereingezogen. Da hat ausdrücklich dem deutschen Außenhandel eine hohe Bedeutung für die Nation zuerkannt. Es war bezeichnend, daß der Führer der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft, Kehler, sich im besonderen über die Bedeutung des Außenhandels für die Arbeitsbeschaffungspolitik der Regierung ausließ. Es ist nicht zu befechten, daß diese Arbeitsbeschaffungspolitik zunächst einmal auf die Behebung der binnenwirtschaftlichen Produktion und die Stärkung des Binnenmarktes abgestellt war. Das hat jene verhängnisvolle Schere zwischen dem steigenden Einfuhrbedarf an Rohstoffen und der unter den handelspolitischen Hemmungen des Auslandes schrumpfenden Ausfuhr der deutschen Industrie geschaffen, die unter allen Umständen geschlossen werden muß, weil ihre Auswirkungen, wie die des innenwirtschaftlichen Lage zeigt, zu schweren Behinderungen unserer Bewegungsfreiheit führt. Kehler hat sich denn auch dafür ausgesprochen, daß alle Erleichterungen, die von der Regierung für die Ausfuhr überhaupt gegeben werden können, jetzt gegeben werden müssen. Direktor Reij von den Siemens-Schubert-Werken hat in seinem sehr offenen Referat gerade darauf verwiesen, daß wir mit unseren Breiten auf

dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig seien. In der Metallindustrie beispielsweise seien wir durchschnittlich 25 Prozent zu teuer. Die Ursache liegt natürlich nicht in unrationellen Fabrikationsmethoden der deutschen Industrie, sondern in der von den Hauptkonkurrenzländern vorgenommenen Währungsdevaluation. Trotzdem tritt Reij entschieden dafür ein, daß an der Stabilität der deutschen Währung festgehalten wird. Die Ausführungen von Direktor Reij wurden ergänzt durch die des Präsidenten der Bremer Handelskammer, Karl Bollmeyer, der feststellte, daß die deutschen Waren nicht nur zu teuer seien, sondern daß zuweilen auch ihre Qualität zu wünschen übrig lasse. Bollmeyer schloß sich dem Verlangen an, vor einer in Deutschland oft vorhandenen Ueberheblichkeit hinsichtlich deutscher Ingenieur- und Fachvermögen zu warnen; denn die Leistungen des Auslandes seien auch ganz hervorragend. Das Kernproblem der Außenhandelsförderung wird aber ein organisatorisches sein. Auf der Hamburger Tagung kam der alte Gegensatz zwischen Exporthandel und Exportindustrie wieder zum Ausdruck. Die Industrie glaubt vielfach, die Hilfe des selbständigen Exporthandels entbehren zu können und versucht direkt zu exportieren. Das ist nicht immer zum Nutzen der deutschen Ausfuhr gewesen; denn die besonderen Erfahrungen und die Verbindungen des Exporthandels liegen dabei brach. Außerdem aber wird man sich in Deutschland entschließen müssen, ähnliche Wege der Kollektivwerbung zu gehen, wie England, die Vereinigten Staaten von Amerika, Schweden, Italien und andere Länder sie mit Erfolg bereits beschritten haben.

Der Vater der Rentenmark

Zum 10jährigen Todestag Karl Helfferichs, am 23. April

Am 23. April 1924 wurde Karl Helfferich das Opfer eines Eisenbahnunglücks bei Bellinzona. Die Katastrophe trat in dem Augenblick ein, in dem der fähige und ehrgeizige Mann angesichts des bevorstehenden großen Wahlsieges der deutschnationalen Volkspartei wahrscheinlich wieder zu einem maßgebenden Regierungsamt gekommen wäre. Helfferich kam von der Wissenschaft her. Er studierte Volkswirtschaftslehre, habilitierte sich 1899 an der Universität Berlin und hat mit seinen überaus klaren und ausschöpfenden Schriften über das Geld und über Fragen der Handelspolitik eine ganze Generation junger Volkswirtschaftler entscheidend beeinflusst. Ihn selbst zog es allerdings bald sehr stark zur Politik und zur praktischen Wirtschaft hin. 1901 wurde er in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen, wurde 1906 Direktor der Anatolischen Eisenbahn in Konstantinopel, 1908 Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bank und 1915, sechs Monate nach Kriegsausbruch, als Staatssekretär an die Spitze des Reichsschatzamt gestellt. In seine Hand war damit nicht nur die allgemeine Leitung der Reichsfinanzen, sondern auch die Finanzierung der Kriegführung gelegt. Es ist bekannt, daß Helfferich sich damals dafür entschied, diese Finanzierung nicht oder jedenfalls nicht in erster Linie durch eine Anspannung der Steuerkraft des Volkes vorzunehmen, sondern auf dem Anleiheweg. In den von ihm eingeleiteten Methoden zur Beschaffung der erforderlichen Mittel hat man die Wurzel der Inflation mit ihren verheerenden Folgen für die deutsche Wirtschaft gesehen. Sicherlich ist Helfferichs Kriegsfinanzpolitik ein umstrittenes Kapitel. Aber die Ge-

Das Mädchen im Silberkleide

(41. Fortsetzung.)

„Er hat mich auf der Straße aufgeklaut, als ich einen kleinen Spaziergang gemacht habe,“ sagte die Malerin vergnügt. „Wenn ich eine Kleinigkeit zu essen bekommen kann, will ich mich nachher als Bridgpartnerin opfern.“

Die Gräfin deutete auf einen Seitentisch, wo eine kalte Platte bereitstand. Senta Bratt versah sich mit Brötchen und einem Glase Rotwein. Dann trat sie zu Anne und Fräulein Hesterberg.

Fräulein Hesterberg an einer bunten Stickerie.
„Was ist denn das für ein Unikum?“ forschte die Malerin.

„Das ist ein Kissen und kein Unikum!“
Verzeihung, es sieht so sonderbar aus. Es ist wohl eine Weihnachtsgabe für den kühnen Seemann Grottkau, bestimmt, sein kahles Junggesellenheim zu verschönern. Im Dauenfüllung! Der Junge wird direkt verweichlicht. Wo steckt er übrigens?“

„Er arbeitet,“ sagte Fräulein würdig.
„Arbeitet? Ist das nicht ein Fremdwort für den jungen Mann?“

Das Mädchen sah die Malerin kampfeslustig an.
„Sie verkennen Herrn von Grottkau vollkommen. Er ist sehr fleißig und strebsam.“

„Na, na, Fräulein, heißen Sie mich nur nicht,“ begütigte Senta Bratt ladend. „Zeigen Sie mir lieber Ihre Stickerie. Du, Rosen und Vergißmeinnicht. Sehr hübsch. Nun müssen Sie ihm auch einen hübschen Spruch hineinsticken?“

„Glauben Sie?“
„Bestimmt. Zum Beispiel: Ruhe sanft auf beiden Seiten!“

Während sich Fräulein ihr gesticktes Kunstwerk an sich und sprang auf.

Rot vor Horn verstaute sie die Arbeit in ein Körbchen.
„Derre, Fräulein, wo wollen Sie denn hin?“

„Nicht um meinen Onkel kümmern, ihm sein Abendbrot geben und zu Bett gehen,“ lautete die kurze Erklärung, und mit einem „Gute Nacht allerseits“ war Fräulein Hesterberg zur Tür hinaus.

„Aber Senta, warum ärgern Sie die arme Fräulein,“ klagte Anne.
„Sie ist so nett, wenn sie wütend ist.“

„Nun ist sie im Horn weggegangen.“
„Keine Sorge, Annekind. Bis morgen hat Fräulein ihren Horn vergessen. Packen Sie nur Ihren Nähkram zusammen und gehen Sie gleichfalls schlafen.“

„Ich fühle mich wirklich etwas abgesehen, aber ich kann schon noch aufbleiben und auf Sie warten, Senta.“

„Unschuldiges Lamme, Sie haben keine Ahnung, wie ausgedehnt die Kartenpartien bei der Gräfin sind. Schlafen Sie wohl und träumen Sie sich.“

Anne sagte allen gute Nacht. Ernst Meersburg hielt dem jungen Mädchen die Tür offen.

„Wollen Sie morgen mit mir Schlittschuh laufen?“ bat er. „Man muß die Zeit nützen. Wer weiß, wie lange wir noch Frost haben.“

„Ich glaube, ich muß Fräulein Bratt Modell sitzen,“ ärgerte Anne.

„Nicht mehr nötig, Anna. Die Sitzungen sind beendet.“

„Dann hole ich Sie morgen ab,“ ergriff der Prinz die Gelegenheit beim Schopf.

„Erst lange nach Mitternacht war die Kartenpartie zu Ende. Die Gräfin rechnete auf ihrem Spielbrett.“

„Fünf Mark achtzig habe ich verloren,“ klagte sie. „Und Hunger habe ich wie ein Wolf. Ernst, gib die Brötchen herüber. Der, der Schinken ist ganz vertrocknet. Justizrat, ein Glas Rotwein, bitte!“

„Der wenigstens ist nicht trocken,“ lachte Klein und drehte sein Glas zum Licht. „Wundervoller, alter Burgunder, um den allein verlohnt sich die Bekanntschaft mit Ihnen, Gräfin!“

„Wenn das ein Kompliment sein soll, lieber Freund, so kann ich nur sagen, es geht auf Stelzen.“

„Sie sind eine viel zu geschickte Frau, um auf Komplimente Wert zu legen, Gräfin.“
„Ach was, geschickte oder nicht, jede Frau hört gern etwas Nettes über sich.“
„Dann werden Sie Ihre Freunde an dem alten Grottkau haben. Der ist ein Damenmann von Natur aus,“ scherzte Klein.

„Wirklich? Nach Hans' Schilderungen habe ich ihn mir recht burchifos vorgestellt.“

„Das ist er auch, aber er macht für sein Leben gern dem weiblichen Geschlecht Komplimente, die dann auch auf Stelzen gehen! Jedenfalls ist Herr von Grottkau ein Original.“

„Und wie ist der andere Klient, den Sie erwarten, Justizrat?“

„Freiherr Remus von Falke ist ein Kavallerier der alten Schule, ein ehemaliger Hofmann und sehr kunstsinig.“

Schade, daß er sich auf der Falksburg vergräbt, aber unglückliche Familienverhältnisse haben seine Lebenskraft zerföhrt. Ich wundere mich, daß er überhaupt eine Reise nach der Hauptstadt unternimmt. Das ist seit Menschengedenken nicht mehr dagewesen.“

Senta Bratt hatte bei dem Namen Falke die Ohren gespitzt.

„Freiherr von Falke? Der Name kommt mir bekannt vor,“ sagte sie.

„Wohl möglich,“ entgegnete der Notar. „Die Falkes sind ja ein altes, bekanntes Adelsgeschlecht. Remus von Falke war früher ein begeisterter Sammler guter Gemälde und in Malerfreisen als großzügiger Mäzen bekannt. Vielleicht haben Sie in diesem Zusammenhang etwas von ihm gehört, Fräulein Bratt?“

„Nein, aber irgend jemand erzählte mir, daß der einzige Sohn des Freiherrn gegen den Willen seines Vaters eine unpassende Heirat geschlossen habe. Ist das Ihr Klient oder handelt es sich um eine andere Unte der Falkes?“

„Es gibt nur die eine Linie.“

„Falke starb nach kurzer Ehezeit und ließ eine kleine Tochter zurück, nicht wahr?“

Justizrat Klein sah die Malerin forschend über seine Brillengläser an.

„Egon von Falke nahm sich das Leben,“ sagte er. „Aber woher sind Sie über die Familienverhältnisse meines Klienten so genau unterrichtet, mein Fräulein?“

„Das ist leicht erklärt. Ich hielt mich in diesem Sommer in Elmshorn auf und wohnte bei einer Frau Staniack. Sie war in erster Ehe mit Egon von Falke verheiratet.“

(Fortsetzung folgt.)

rechtigkeit gebietet, hervorzuheben, daß gerade diejenigen, die ihm später den Vorwurf machten, der Vater der Inflation gewesen zu sein, seinen Bemühungen, den laufenden Geldbedarf der Kriegführung wenigstens teilweise durch direkte Steuern zu decken, den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzten.

Im übrigen hat er sich in seiner weiteren Wirksamkeit mit mehr Recht den Namen des „Vaters der Rentenmark“, also jenes Instrumentis verdient, mit der die Inflation schließlich schlagartig überwunden wurde.

Helfferich ist Staatssekretär des Reichsfinanzamtes nur 16 Monate lang gewesen, und als er diese Stellung verließ, waren immerhin von den 90 Milliarden Kriegsanleihe, die am Schluß des Krieges auf dem Schuldkonto des Reiches standen, erst 36 Milliarden kontrahiert. Helfferich wurde im Mai 1918 Staatssekretär des Reichsamtes des Innern und gleichzeitig Vizekanzler. Die Linke des Reichstages, die ihm nicht günstig gesinnt war, zwang ihn im Jahre 1917 zum Rücktritt von beiden Ämtern. Nach der Novemberrevolution übernahm er die Führung der Deutschnationalen Volkspartei mit außerordentlicher Energie und Uner-schrockenheit. Sein Vorkopf gegen Erzberger, in dem er die Verbindung eisernen Fleisches mit hemmungsloser Charakterlosigkeit als besonders große politische Gefahr erkannte, zwang diesen zum Rücktritt vom Amte des Reichsfinanzministers. Helfferich hatte ihn 1920 genötigt, einen Beleidigungsprozeß gegen ihn anzustrengen, der zwar zu einer Verurteilung Helfferichs zu einer Geldstrafe führte, die Stellung Erzbergers aber unhaltbar machte, da er schwer bloßgestellt war. Erzbergers politische Laufbahn war damit überhaupt beendet.

Als Helfferich 1920 in den Reichstag gewählt wurde, wurde er bald der leidenschaftliche Vorkämpfer der Rechtsopposition gegen die Erfüllungspolitik von Wirth und Rathenau. Dem Kampfe gegen diese Politik ordnete er alles unter. Dabei war es ihm als erfahrenen Volkswirtschaftler von vornherein klar, daß die Widerstandskraft des Volkes gegen die Fremdberrschaft endgültig zerbrechen müsse, wenn es nicht gelang, das Währungsseilend zu befestigen. Es waren die Jahre, in denen die Mark von Monat zu Monat fürzte und in denen wir uns mit Riesenschritten dem Wertverhältnis von 1:1 Billion näherten. Damals, im Herbst 1923, hat er mit dem von ihm ausgearbeiteten Plan einer Roggenwährung die wichtigste Vorarbeit für die Schaffung der Rentenmark, die den Grundgedanken seines Geheulwurfs nur unwesentlich abwandelte, geleistet. Die Idee, die der Rentenmark zugrunde liegt, war damals etwas absolut Neues, von ihm aber in allen Ausprägungen so sorgfältig durchdacht, daß das lähne Wagnis mit der Verwirklichung eines Geldsystems, für den praktische Vorbilder nicht existierten, zur Ueberraschung der ganzen Welt glänzend gelang.

Der tragische Tod in den Trümmern des Eisenbahnzuges bei Bellinzona hat dem Leben eines Mannes ein Ende bereitet, der sonst in der politischen Entwicklung Deutschlands höchlich noch eine Rolle gespielt hätte. Er stand immerhin mit 51 Jahren noch auf der Höhe seiner Schaffenskraft.

Die weiteren Pläne in der Arbeits-schlacht

München, 21. April. Anlässlich des Richtfestes der Musterfiedlung Kammerdors bei München am Geburtstag des Führers hielt Staatssekretär K e i n h a r d vom Reichsfinanzministerium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Bei der Nachtübernahme gab es mehr als sechs Millionen Erwerbslose in Deutschland. Anfang April dieses Jahres nur noch 2,8 Millionen. Im Juli werden es nur noch 2 Millionen sein. Und nach zwei Jahren höchstwahrscheinlich nur noch — in der Hauptsache jahreszeitlich bedingt — einige Hunderttausend. Millionen von Kindern haben dann wieder frohe Eltern. Die dadurch erfolgte Verbesserung der öffentlichen Haushalte ermöglicht Senkung von Steuern und Abgaben, Steigerung der Kaufkraft und Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Staates der Gesamtheit gegenüber.

Der Staatssekretär erinnerte dann an das großzügige Gefegedungswerk des vergangenen Jahres, und zwar besonders an die so wichtigen Einzelbestimmungen des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Die Nachfrage nach Ehe f e n d a r t e l e n übertrifft weiterhin alle Erwartungen. Die Belebung die das Gesetz in einer großen Reihe von Wirtschaftszweigen zur Folge hatte, wird eine dauernde sein. Die Ehebanden werden immer gewährt werden.

Im Baugewerbe betrug die Arbeitslosigkeit Ende März d. J. nur noch 107 000 Mann gegen 500 000 Ende März 1933. Schon im Mai dürfte es im Baugewerbe keinen Arbeitslosen mehr geben. Die Zahl der Bauarbeiter wird auf die Dauer mindestens um 150 000 zu klein sein. Da gibt es nur ein Mittel: Schulung der ungelerten Arbeiter, von denen Anfang dieses Monats noch immer 669 000 arbeitslos waren, zu Bauarbeitern. Auch die Nachfrage nach Bauarbeitern wird eine dauernde sein, denn es werden in Auswirkung des Ehefiedlungsgesetzes in jedem Jahr 200 000 Haushalte mehr gegründet, und 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden als bisher. Dadurch werden auf die Dauer allein etwa 200 000 bis 250 000 Bauarbeiter mehr benötigt als im Vorjahr. Auch nach Eigenheimen wird die Nachfrage gewaltig steigen. Um die künftigen Möglichkeiten der Finanzierung von Kleinwohnungs- und Eigenheimbauten brauchen wir nicht besorgt zu sein. Auch die Sparfassen, deren Einlagen heute 1,5 Milliarden RM. größer sind als vor einem Jahr, werden sich weiterhin vorbildlich in den Dienst des Wohnungsbaues und der Siedlung stellen und dabei auch bahnbrechend werden in der Festlegung erträglicher Zinsätze.

Der Staatssekretär kam dann auf die Bestrebungen der Reichsregierung zu sprechen, die Spanne zwischen dem rohen und dem reinen Lohn zu verkleinern, was zunächst durch das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft geschehen ist. Gegen elementare Grundausstattung des Nationalsozialismus und damit gegen die allgemeinen Interessen verfährt in der Regel: jeder Unternehmer in der Stadt, der eine Arbeitskraft einstellt, die aus der Landwirtschaft kommt, jeder Volksgenosse der bisher in der Landwirtschaft tätig gewesen ist und sich um eine Beschäftigung in einem industriellen oder gewerblichen Unternehmen bewirbt, und schließlich der, der seinen Wohnsitz auf dem Lande hat, wo Arbeitskräfte seines Berufes gebraucht werden.

und sich um eine Beschäftigung in der Stadt bewirbt. Der Mangel an männlichen und weiblichen Gefinde ist in einigen Gebieten bereits so groß, daß sich die Landwirte im Zweifel sind, ob die Bestellungsvorarbeiten rechtzeitig reiflos durchgeführt und die Ernte ohne Schwierigkeit eingebracht werden kann. Den ungelerten Arbeitern, die in den nächsten Wochen nicht Arbeit finden, kann dringend empfohlen werden, entweder sich bestimmte Fachkenntnisse anzueignen oder aufs Land zu gehen. Die noch vorhandenen weiblichen Arbeitslosen müssen in erster Linie in die Ehe die Hauswirtschaft und die Landwirtschaft übergeführt werden. Es muß avföhren, daß weibliche Kräfte, die für landwirtschaftliche Arbeiten geeignet sind, das Arbeitsamt meiden aus Furcht, in die Landwirtschaft vermittelt zu werden. Die Richtlinien der Reichsregierung lassen sich in ihrem Kern dahin zusammenfassen: Die Flucht vom Lande in die Stadt muß abgekößt werden durch eine Flucht aus der Stadt aufs Land. Weiblichen Arbeitskräfte dürfen, solange es noch arbeitslose Männer gibt, in der Stadt nur solche Arbeitsplätze neu übertragen werden, die ihrer Art gemäß von einem Mann nicht gut ausgefüllt werden können.

Die Schnittholznormung beschlossen

Der Deutsche Normenausschuss, Abt. Arbeitsauschuss zur Normung der Holzabmessungen, hat auf seiner letzten Sitzung in Berlin einstimmig eine allgemeine Normung für S c h n i t t m a r e (Bauholz, Latten, Bretter und Bohlen, Hobelbretter und Raufspann) beschlossen. Die betreffenden Normungsvorschläge (DIN E 4070-4072) gehen nunmehr zur endgültigen Annahme an alle Holzfabrikgruppen hinaus, und werden dann allen Behörden und Verbrauchern vorgelegt.

Nach diesen Vorschlägen soll Bauholz genormt werden: 8 auf 8, 8 auf 10, 10 auf 10, 10 auf 12, 10 auf 14, 12 auf 12, 12 auf 14, 12 auf 16, 14 auf 14, 14 auf 16, 14 auf 18, 16 auf 16, 16 auf 18 Zentimeter (Rauhholz), 10 auf 20, 10 auf 22, 12 auf 20 usw., 12 auf je 2 Zentimeter steigend bis 26, 16 auf 20 usw., bis 24, 18 auf 22, 18 auf 26, 20 auf desgl. (Dach- und Balkenholz), ferner Dachlatten 3 auf 5, 4 auf 6 und 5 auf 8 Zentimeter, Bretter und Bohlen (Laud- und Kadelholz), Stärken: 10, 13, 16, 18, 20, 24, 26, 30, 35, 40, (42), 45, (48), 50 usw. 5 Millimeter steigend bis 70, dann 80 und 10 Millimeter steigend bis 100 Millimeter, dann 105, 110 Millimeter. Alle Maße gelten für perladeretrodene (nicht döllig trodene) Ware.

Für a u s l ä n d i s c h e Ware, die nach englischem Maß eingekauft ist, sollen die Handelsgebräuche des Vereins Deutscher Holzeinfuhrhäuser, Bremen, gelten. Für Hobelbretter und Raufspann sind im wesentlichen die schon früher vorgeschlagenen Normschnitte angenommen worden. Von einer Längen- und Breitenanormung für Bretter und Bohlen wurde abgesehen, dagegen soll die Längenabstufung (auch bei Bauholz) von 25 zu 25 Zentimeter gehen.

Turnen, Spiel und Sport

Süddeutschland — Südostfrankreich 6:1 (4:0)

35 000 Zuschauer

In Stuttgart feierte Süddeutschlands Fußball-EM einen ein-drucksvollen Sieg über den die erste Klasse von Frankreich darstellenden südfranzösischen Profi-Fußball. Der Sieg der Deutschen ist verdient, wenn auch die Franzosen im Feldspiel nicht um fünf Treffer schlechter waren. Die Niederlage hätte glimpflicher ausfallen können, wenn der französische Innensturm, der übrigens anstelle des französischen Nationalspielers Boyer den Er-lagmann Kollion eingesetzt hatte, etwas schußfreudiger oder besser gesagt schußgewaltiger gewesen wäre. Erst beim Stande von 6:0 gelang dem französischen Außenstürmer Rodriguez der Ehrentreffer, während bis dahin für Süddeutschland Lehner Cohnen (vier Tore) und Fath mit sechs Treffern schon einen vielbejubelten Sieg herbeigeführt hatten.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden legte der Zustrom zu der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart ein. Am 14.48 Uhr, also eine Viertelstunde vor Spielbeginn, waren bereits über 30 000 Eintrittskarten verkauft.

Süddeutschlands Elf schlug sich ganz ausgezeichnet. Fast jeder Spieler wuchs über sich hinaus, in dem guten Gesamttrahnen fiel nur Stubb gegenüber seiner früheren Art etwas ab. Süddeutschland hatte gegenüber den Franzosen ein klares Plus in allen Mannschaftseinheiten, im Ganzen waren die Deutschen technisch reifer und klüger und entschlossener beim Spieldanfang. Ganz hervorragend war der Verteidiger Daringer. Seine Zer-störungsbereitschaft ist nicht zu übersehen. Auch Jakob war wieder ohne Fadel. In der Väterreihe war der Redarauer Gröfle eine angenehme Ueberraschung. Der Birmsfelder Mittelkäufer Herzert wirkte erfolgreich im Aufbau und als dritter Verteidiger. Der Münchener Vater-Väuser Stred war unter den Auswirkungen seiner Verletzung anfänglich etwas unsicher, in der zweiten Halbzeit aber sehr gut im Zug. Der Sturm übertraf in vorbildlicher Zusammenarbeit alle Erwartungen, wobei insbesondere das geschickte Zusammenarbeiten der beiden Seiten ins Auge faßt. Conen und Lehner waren die erfolgreichsten Deutschen, wobei der Augsburger an den vier Treffern des Mittelstürmers einen sehr großen Anteil hat. Födschler fand sich nur anfänglich nicht ganz zurecht, später fügte er sich in das Quintett des Sturmes harmonischer und nützlich ein.

Die Franzosen haben ein auffallend gut ausgeprägtes Kopfballspiel, technisch ein solides Können, wenngleich es an die Eleganz und den Fluß des süddeutschen Flachpasses nicht heranreicht. Auch im Aufbau waren die Franzosen nicht schlecht, daß sie nicht öfter zu Erfolgen kamen lag einerseits in der unschlüssigen Deckung der Süddeutschen, zum andern wohl daran, daß die Stürmer vor dem Tore durch hohes Spiel häufig das Tempo verlangsamten, wobei die Flügelstürmer unvernünftigerweise stets der Mitte vorlegten, wo ungenügend geschossen wurde.

Die Beispieler um die DFB-Meisterschaft

Gruppe Südwest

In Frankfurt: Offenbacher Kickers — SV Waldhof 2:2

In Köln: Mülheimer SV — Union Bödingen 2:0

Gruppe Mitte

In Nürnberg: 1 FC Nürnberg — Dresdener SC. 1:2

In Halle: Bader Halle — Borussia Fulda 2:1

Gruppe Ost

In Beuthen: Beuthen 09 — Viktoria 89 Berlin 1:4

In Stolp: Viktoria Stolp — Preußen Danzig 3:1

Gruppe Nordwest

In Bochum: Schalke 04 — VfL Bochum 0:1

In Hamburg: W. Eintracht — Werder Bremen 1:2

Handel und Verkehr

Großhandelsrichtzahl unverändert. Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 18. April auf 95,7, sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Zahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,2 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (unverändert), und industrielle Fertigwaren 114,7 (plus 0,1 v. S.).

Württ. Holzeinkaufsgenossenschaft eGmbH. in Stuttgart. Dem Geschäftsbericht, welcher der am 21. d. M. in Stuttgart abgehaltenen ordentlichen G.M. vorgelegt wurde ist zu entnehmen, daß die Beförderung der inländischen Wirtschaft, das verstärkte Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung einer Umwälzung auf dem Holzmarkt; außerordentlich günstig war. Bereits gegen Ende des Jahres 1932 war eine Verknapfung an Radelstammholz eingetreten. Um auch für die Herbstmonate eine Radelstammholz zu besitzen, kaufte die Gesellschaft auf eigenen Kamen etwa 20 000 Festmeter und teilte diese Menge den Mitgliedern unter dem Marktpreis zu. In Radelstammholz wurde angeteilt im Jahre 1932 bei 417 500 Festmeter Kontingent 255 000 Festmeter gleich 61,1 Prozent. Im Jahre 1933 bei 393 000 Festmeter Kontingent 398 000 Festmeter gleich rund 101 Prozent. Die Radelholzpreise, die Ende 1932 auf etwa 40 Prozent angefallen waren, betragen am Ende der Einkaufsperiode 1933 etwa 48 Prozent. Der Vorrat an Radelstammholz bei den Mitgliedern betrug am 15. Sept. 1933 rund 140 000 Festmeter, d. h. etwa 35 Prozent des Kontingents. Der heutige Mitgliederbeitrag beträgt 283 mit einem Kontingent von 700 000 Festmeter. Damit sind, dem Radelholzbedarf nach, etwa zwei Drittel der württembergischen Sägewerke in der Genossenschaft zusammenge-schlossen. Der Reingewinn 1933 beträgt 14 176 RM. Der Generalversammlung wurde vorgeschlagen, den Reingewinn wie folgt zu verteilen: 6 Prozent Dividende auf die Geschäftsausgaben gleich 8612 RM., Zuzweisung an den Reservefonds 2143 RM., Zuzweisung an den Sonderreservefonds 2392 und Gewinnvortrag 1028 RM. Der Vorschlag fand die einstimmige Genehmigung der Generalversammlung.

St. Georgen i. Schw., 21. April. (Zuchtviehversteigerung.) Die erste Zuchtviehversteigerung des Verbandes der Vorderwälder Zuchtgenossenschaften im Kreise Billingen, hatte zahlreiche Interessenten angelockt. Die Kaufkraft war eine sehr geringe. Von den 33 angebotenen Färrn wurden 13 verkauft. Der höchste Ankaufspreis betrug 460, der niedrigste 280 RM., der Durchschnittspreis 338 RM. Eine Kalbin erzielte 325 RM.

Am 25. April Württ. Weinmarkt in Bad Cannstatt. Der Württ. Weinmarkt Stuttgart e. V. veranstaltete am nächsten Mittwoch, den 25. April, vormittags 11 Uhr, im Kurpark in Bad Cannstatt eine Versteigerung von Erzeugerweinen aus besten Lagen Württembergs.

Rundfunk

Dienstag, 24. April

- 7.10 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus München: Schulfunk; Fremdsprachen; Fremdsprache
- 10.35 Aus Stuttgart: Bläserkammermusik von Mozart
- 11.00 Ungarische Volkslieder
- 12.00 Nach Frankfurt: Klavierkonzert
- 12.20 Nach Frankfurt: „Die Perlensucher“ von Bizet
- 14.00 Aus Stuttgart: 100 Jahre Langmusik
- 15.00 Blumenstunde
- 15.30 Vorklewis op. 21 „Der kleine Wanderer“
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Landwirtschaftsfunk
- 17.45 Stätten der Dichtung in Schwaben: „Der Hobentpiel“
- 18.00 Arbeitsordnungssech in der Praxis: Der Vertrauensrat
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: Bayerische Ländler und Zoller
- 19.40 Nach Breslau: „Bon Ohs und der Kub — zum Salab best!“
- 20.15 Aus Königsberg: Stunde der Nation: Neue Unterhaltungs-musik österreichischer Komponisten
- 21.15 „Fliegerbomben“, Kurzhörspiel
- 21.30 Aus Stuttgart: Bratschenmusik
- 22.30 Aus Buenos Aires: Volksweisen aus Paraguay und Argentinien
- 23.15 Aus Stuttgart: Neue Kompositionen
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Bundes-Meetung

Unterhausrede über den Hering

In einer anderthalbstündigen Rede erging sich ein englischer Abgeordneter im Unterhaus des längeren und breiteren über den Hering im allgemeinen und über das mangelhafte Fisch-Verständnis der Hausfrauen im besonderen. Der Abgeordnete vertritt im Parlament die Interessen der Fischer von Ost-England. Mit scharfen Worten geißelte er die Unwissenheit der englischen Hausfrauen, die keine Ahnung hätten, wie viele und schmackhafte Gerichte man aus dem Hering bereiten könne. Die Brot-, Bad- und Einlegerezepte seien zahllos, die meisten Hausfrauen seien aber zu bequem, sie auszuprobieren. „Wenn die Frauen wüßten, welche Delikatessen man aus dem Hering bereiten kann, würde dieses Nahrungsmittel eine viel größere Verwendung finden, und die Fischer bräuchten sich nicht mehr über bittere Not zu beklagen!“ In diesen vorwurfsvollen Worten gipfelte die temperamentvolle Rede des Abgeordneten. Daß diese Rede lebhaften Widerhall finden würde, daß im besonderen die geschmähten Hausfrauen diese Anschuldigungen nicht auf sich sitzen lassen würden, war vorauszuweisen. Eine detarierte Flut von Briefen, wie sie ihm jetzt täglich ins Haus gebracht wurden, hatte der tapfere Abgeordnete aber doch nicht erwartet. Es war unmöglich, alle Schreiben zu lesen. Die meisten enthielten in mehr oder minder vornehmer Form gedüßerte Proteste empörter Hausfrauen, eine nicht geringe Anzahl aber — und das war für den Abgeordneten der Grund, keine so viel Aufsehen erregende Rede nicht zu bereuen — Heiratstragel!

Seitens

6164 im Unglück, Versicherungsagent: „Stellen Sie sich bitte vor, vor einiger Zeit veranlasse ich jemand, eine Lebensversicherung auf 100 000 RM. abzuschließen. Vier Wochen darauf stirbt er.“

Kunde: „Da haben Sie ja Pech gehabt. Ihre Firma wird Ihnen jedenfalls nicht gerade dankbar gewesen sein.“

Versicherungsagent: „Gewiß, die hat mich sogar hinausgeworfen. Aber dafür habe ich jetzt die Witwe geheiratet.“

